

## STADTUMBAU

## Schule zu Stadtmöbeln. Parkgestaltung mit Abbruchplatten in Gröditz

Michael Kasiske

Auf der Bundesstraße 169 saust der Autofahrer saugend durch das sächsische Gröditz, und noch ehe so etwas wie ein Ortskern zu sehen ist, markiert bereits ein Ortsausgangsschild die Stadtgrenze. Wo ist denn der Freizeitpark Wainsdorfer Straße? Der angesprochene Passant ist überfordert, erst das Beharren auf die Existenz eines neuen Grünraums in der Stadt führt zur Entspannung seiner Gesichtszüge: „Ach, sie meinen so etwas Futuristisches mit Platten.“ Der Weg ist leicht erklärt, und die offizielle Eröffnung des in drei Bauabschnitten fertiggestellten Parks durch den Bürgermeister wird rechtzeitig erreicht.

In der Tat sind aus dem Rückbau gewonnene „Platten“ Ausgangs- und auch visueller Schwerpunkt der Parkanlage, die die Berliner Landschaftsarchitektin Christiane Schwarz entworfen hat. Platz wurde durch den Abriss einer Mittelschule aus den 1970er Jahren geschaffen, deren geborgene Bauteile nun als Wände, Trittsteine oder Füllmaterial dienen. Vorangegangen war eine im Vorfeld des Bundeswettbewerb „Stadtumbau Ost“ 2001 vom Lehrstuhl Altlasten der BTU Cottbus initiierte Untersuchung über bauliches Recycling, in der Studenten die industriell

gefertigten Betonteile kategorisiert und ihre Eignung als neues Baumaterial geprüft hatten. Drei Jahre später – die leerstehende Schule war inzwischen wiederholt Ziel von Vandalismus geworden – begann die Demontage und damit die Planung des Freizeitparks. Ausgehend von Stegreifentwürfen eines Erstsemesterseminars an der BTU, deren Frische bei der Gröditz-Bevölkerung großen Zuspruch fand, entwickelte Christiane Schwarz auf dem rund 1,6 Hektar großen Areal Orte, die den Freizeitansprüchen an Sport, Spiel und Rückzug genügen sollen; auch eine benachbarte Schule nutzt den Park.

Im ersten Bauabschnitt wurden das „Baumhaus“ und der sogenannte „Plattenberg“ gebaut, die wie Inseln im hohen und dichten „Grasmeer“ aus Chinaschilf liegen, das Lust zum Versteckspiel weckt. Die begrenzende lange Wand mit Sitzbank war Ausgangspunkt für den zweiten Bauabschnitt, der zum einen aus einem mit gelbem Asphalt versehenen Spielfeld besteht, zum anderen – als ruhigem Gegenpol – aus einem Birkenhain, in dem waagrecht ausgelegte, mit roter Farbe imprägnierte Platten als „Sonnentische“ dienen. Im letzten und größten Bauabschnitt wurde

der Grundriss der ehemaligen Schule wieder erlebbar gemacht, wobei alte Stützen heute Pergolen tragen, während ehemalige Deckenplatten nunmehr Trittplatten sind. Dieser Teil der Anlage, der auch für Veranstaltungen genutzt werden kann, bildet wie einst das Schulgebäude den Mittelpunkt des Geländes. Nach Norden schirmen halbrunde Hügel (deren Kern aus geschreddertem Material besteht) den Park zur Wohnbebauung ab; entlang der Straße markieren versetzt aufgestellte Platten zusammen mit dem Baumbestand eine perforierte Begrenzung.

Der Ursprung der Platte wird offensiv gezeigt: Etiketten auf den Bauteilen bezeugen die industrielle Herkunft. Damit glückte der Spagat zwischen der verschwundenen Schule, an deren Erstbezug die ehemalige Leiterin bei der Parkeröffnung in Gegenwart zahlreicher früherer Schüler erinnerte, und einem von allen Generationen mannigfaltig nutzbaren Park. Der ist nicht unbedingt „futuristisch“ zu nennen, stellt jedoch eine für die Identifikation mit dem Ort angemessene Form des Weiterbaus dar. Das Erzeugen emotionaler Bindungen ist nicht allein einem buchstäblichen Rekonstruieren vorbehalten.



Linke Seite: Gerne wird heute von Rückbau gesprochen, wenn Abriss gemeint ist. Meist ist das kaum mehr als eine euphemistische Verschleierung. In Gröditz trifft dieser Begriff wohl tatsächlich zu, vermutlich könnte man hier sogar von Umbau sprechen. Nach der Zerlegung der Mittelschule „Sigmund Jähn“ wurden ihre Bauteile zu allerlei Spielgerät, Sitzgelegenheiten, Pergolen und „Follies“ neu zusammengesetzt, die den auf dem Areal der Schule entstandenen Park möblieren.

Fotos: Christiane Schwarz

Rechts: Colonia Marina XXVIII Ottobre in Cattolica bei Rimini, 1932, Architekt: Clemente Busiri-Vici (1887–1965). Die Anlage orientiert sich am Bild von im Hafen liegenden Kanonenbooten, die zum Auslaufen bereit scheinen. Von ehemals vier Schlaftrakten sind heute noch zwei erhalten. Sie werden als Aquarium genutzt.

Foto: © Dan Dubowitz, Patrick Duerden / Architekturgalerie am Weißenhof



### AUSSTELLUNG

#### Fascismo Abbandonata | Fotos von Bauten des Faschismus in Italien

Die Architektur des Faschismus verwirrt mit vielen Gesichtern, zumal im internationalen Vergleich. Monumentaler Klassizismus, aggressive Moderne, trügerische Idylle – Differenzierung tut Not, um dem Phänomen dieses ideologisch schwer akzeptablen architektonischen Ausdrucks beizukommen. Zwei Architekten aus England nahmen sich vor diesem Hintergrund ein kleines Segment der italienischen Baugeschichte vor. Patrick Duerden, der als Architekt in der englischen Denkmalpflege arbeitet, und Dan Dubowitz, der inzwischen als Fotograf in Italien lebt, suchten an der toskanischen Adriaküste Kinderferienheime auf, die in der Anmutung der Moderne zwischen 1923 und 1943 von der Opera Nazionale Ballila und ab 1937 von der Gioventù Italiana del Littorio gebaut wurden. Mit einer ästhetischen Vorliebe für das Morbide fotografierte Dan Dubowitz die leeren, verfallenden Häuser, in denen Zeitspuren jeglicher Art den Betrachter eine erstaunliche Nähe spüren lassen. Zwölf seiner 1x1 Meter großen Bilder werden derzeit in der Stuttgarter Weißenhofgalerie als nur kleine, vielleicht zu kleine Auswahl aus dem Fundus von Dubowitz und Duerden gezeigt.

Auf der Ausstellungseröffnung stellte der Historiker Arne Winkelmann seine überzeugende These vor, nach der in der direkten Symbolik der modernen faschistischen Architektur mancher dieser Kinderheime Gewaltverherrlichung zu erkennen ist: So gleicht das Dampfer- eher einem Kriegsschiffsmotiv – wie in der Colonia Marina XXVIII Ottobre bei Rimini von 1932 –, und die Flugmaschine ist einem Kampfflugzeug nachempfunden – wie in der Colonia Navarese in Riccione von 1933/34. Embleme wie das Rutenbündel wurden nicht nur auf die Bauten appliziert, sondern direkt in Architektur umgesetzt.

Was tun mit derart ideologisch befrachteter Architektur? Diese Frage stellt sich bei den italienischen Kinderferienanlagen in stadträumlich anderen Zusammenhängen als beispielsweise im eintönig monumentalen Prora auf Rügen (Heft 30.92). Stellvertretend für Italien sei auf Calambrone hingewiesen, eine Anlage für über zehntausend Kinder, mit eigener Bahnstation und Fernheizung sowie sieben unterschiedlichen Kolonien zwischen Hauptstraße und Adriastrand. Nun geht es um die Zukunft des längst verlassenen Ortes. Kann man mir nichts, dir nichts, die Massenerziehungsstätten der Faschisten zu Hotels und Wohnungen umbauen? Der Zusammenhang zwischen nie geklärter Architekturqualität und der Gesinnung ihrer Erbauer bietet immer wieder Anlass zu Überlegungen, wie Architekturgeschichte mit

wachsender zeitlicher Distanz umgeschrieben werden kann und muss. Zumal, wenn der sogenannte Nutzungsdruck auf die Bausubstanz wächst. Es genügt kaum, wenn sich Investoren ohne politische Ausrichtung, aber mit Aussicht auf Profit ihrer annehmen.

Die Fotografien von Dan Dubowitz thematisieren in erster Linie nicht die faschistische Architektur, sondern den Charme des Verfalls, den man – ergänzend zur Ausstellung – in dem excellent gedruckten Fotoband „Wastelands“ üppig ausgebreitet sieht. Ins Bild gesetzt sind Orte, die er in jeweils nur wenigen Stunden, quasi auf der Durchreise aufnahm – in England, Italien, den USA, und auf Kuba; in Deutschland fotografierte er die Beelitzer Heilstätten und Industriebauten in Vockerode, die dem Verfall preisgegeben sind – durchweg technisch hochwertige, quadratische, analog aufgenommene Fotografien, die eine präzisen Blick auf Raum und Detail erkennen lassen. Man muss schon genau hinsehen, um unter der Patina von bröckelndem Putz, zerbrochenem Glas und rostigen Eisenträgern martialische Baukörper, banale Massenunterkünfte oder berückend schöne Innenräume auszumachen. *Ursula Baus*

Architekturgalerie am Weißenhof | Am Weißenhof 30, 70191 Stuttgart | ► www.weissenhofgalerie.de | bis 30. November, Di–Sa 14–18, So 12–17 Uhr | Katalog in Vorbereitung